

# Hamburger Historikerinnen und Historiker im Gespräch

Interviews mit  
Gabriele Clemens, Hans-Werner Goetz,  
Frank Golczewski, Arno Herzig,  
Franklin Kopitzsch und Barbara Vogel

Herausgegeben von  
Rainer Nicolaysen



WALLSTEIN VERLAG

Hamburger  
Historikerinnen und Historiker  
im Gespräch



# Hamburger Historikerinnen und Historiker im Gespräch

Interviews mit  
Gabriele Clemens, Hans-Werner Goetz,  
Frank Golczewski, Arno Herzig,  
Franklin Kopitzsch und Barbara Vogel

*Herausgegeben von  
Rainer Nicolaysen*



WALLSTEIN VERLAG

Veröffentlicht durch die  
Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte der Universität Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Aldus und der TheSans

Bildnachweis \_\_ Gabriele Clemens: © Jann Wilken — Hans-Werner Goetz:

Privatbesitz Hans-Werner Goetz — Frank Golczewski: Privatbesitz Frank

Golczewski — Arno Herzig: © Rainer Nicolaysen — Franklin Kopitzsch:

© Jürgen Ellermeyer — Barbara Vogel: Privatbesitz Barbara Vogel

ISBN (Print) 978-3-8353-5712-9

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8716-4

# Inhalt

Vorwort	7
HANS-WERNER GOETZ	
»Die Antwort muss aus dem Mittelalter kommen.«	15
ARNO HERZIG	
»Die historische Wahrheit gibt es nicht.«	43
BARBARA VOGEL	
»Ich halte es für ein dringendes Forschungsdesiderat, über Illusionen im Krieg zu forschen.«	73
FRANKLIN KOPITZSCH	
»Nichts geht eigentlich über den Reiz des Originals!«	105
GABRIELE CLEMENS	
»Wer kein historisches Wissen hat, ist leicht manipulierbar und offen für Ideologien.«	131
FRANK GOLCZEWSKI	
»Wir haben den privilegiertesten Beruf, den es in dieser Republik gibt.«	157
Herausgeber und Interviewer:innen	187
Personenregister	189



## Vorwort

Die Beiträge dieses Bandes gehen zurück auf das Seminar »Interviews mit Hamburger Historikerinnen und Historikern«, das ich im Sommersemester 2023 am Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg angeboten habe. Es schloss bewusst an ein ähnliches Projekt mit Studierenden an, das 2015 am hiesigen Kunstgeschichtlichen Seminar stattgefunden hatte und aus dem schließlich 2019 in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte der Band »Hamburger Kunsthistoriker im Gespräch« hervorgegangen war.<sup>1</sup> Dem Seminar lag die Überlegung zugrunde, sich der eigenen Universitäts-, Instituts- und Fachgeschichte auf eher ungewöhnliche Weise zu nähern und dafür die übliche Seminarstruktur zu verlassen. Aufgabe der Studierenden war es, Interviews mit Historikerinnen und Historikern der Universität Hamburg über ihren beruflichen Weg und ihren Blick auf unser Fach vorzubereiten, durchzuführen, zu transkribieren und bis zur Autorisierung durch die Interviewten zu begleiten.

Vor diesem Hintergrund machten sich die Studierenden mit Fragen und Problemen von Oral History vertraut; sie beschäftigten sich mit der Hamburger Universitätsgeschichte, mit der Entwicklung des Historischen Seminars (heute: Fachbereich Geschichte) und der Geschichtswissenschaft sowie insbesondere mit den Biographien der sechs ausgewählten Historikerinnen und Historiker, die sie dann gegen Ende der Vorlesungszeit, im Juni/ Juli 2023, erstmals treffen und interviewen sollten. Daran beteiligt waren schließlich zwölf Studierende, die jeweils zu zweit die

1 Hamburger Kunsthistoriker im Gespräch. Interviews mit Horst Bredekamp, Klaus Herding, Wolfgang Kemp, Monika Wagner und Martin Warnke. Hg. von Saskia Pütz und Rainer Nicolaysen. Göttingen 2019.

dann 60- bis 120-minütigen Interviews führten. Anschließend folgte für sie die Phase der Transkription sowie der mehrstufige Prozess der Kürzung und Textbearbeitung in Abstimmung mit mir und mit den Interviewten.

Um Befangenheiten der Studierenden gegenüber eigenen Professorinnen und Professoren zu vermeiden und auch eine gewisse Vergleichbarkeit zu fördern, war die Gruppe der Interviewten von vornherein auf jene Historikerinnen und Historiker begrenzt, die sich – wenn auch weiterhin wissenschaftlich aktiv – im Ruhestand befanden. So ergab sich eine Auswahl von sechs Interviewpartnerinnen und -partnern, die Geburtsjahrgängen zwischen 1937 und 1953 angehören und deren Professuren sich zeitlich von 1979 (Berufung von Arno Herzig) bis 2019 (Emeritierung von Gabriele Clemens) erstreckten, mithin über einen Zeitraum von 40 Jahren, wobei zwei Professoren (Frank Golczewski, Franklin Kopitzsch) heute noch in der Lehre aktiv und ohnehin alle Interviewten weiterhin als Mitglied der Universität mit dieser vielfältig verbunden sind. Zwei von ihnen (Barbara Vogel, Franklin Kopitzsch) haben zudem selbst an der Universität Hamburg studiert und waren anschließend dort schon tätig, bevor sie ihre Professuren erhielten, sodass mit den sechs Biographien Hamburger Universitäts- und Semingeschichte von 1960 bis in die Gegenwart berührt wird.<sup>2</sup>

- 2 Siehe zur Geschichte der Hamburger Geschichtswissenschaft in diesem Zeitraum insbesondere diverse Beiträge in: 100 Jahre Geschichtswissenschaft in Hamburg. Hg. von Rainer Nicolaysen und Axel Schildt (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 18). Berlin/Hamburg 2011; als Überblicke: Eckart Krause: Personen, die »Geschichte« machten. Versuch zu fast einem Jahrhundert Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität. In: Das Historische Seminar der Universität Hamburg. Forschungsbericht. Hamburg 2005, S. 247–[307]; Dirk Brietzke: Geschichtswissenschaft an der Hamburger Universität. Zur Geschichte des Historischen Seminars 1907 bis 1990. In: 100 Jahre Univer-

Ein weites Spektrum repräsentieren die Interviewten in ihrer fachlichen Ausrichtung: vom Mittelalter (Hans-Werner Goetz) über die Frühe Neuzeit (Arno Herzig) und die Neuere Geschichte (Barbara Vogel) bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte mit dem Schwerpunkt Regionalgeschichte (Franklin Kopitzsch), der europäischen Integrationsgeschichte (Gabriele Clemens) und der osteuropäischen Geschichte (Frank Golczewski). Gemeinsam ist allen, dass sie nach ihrer Berufung an die Universität Hamburg dortblieben, bis sie emeritiert wurden bzw. in den Ruhestand gingen.

Auch wenn in den Seminarsitzungen mögliche Themen für die Interviews gesammelt und diskutiert wurden, sollten diese keinem vorgefertigten Frageschema folgen. Entsprechend nahmen die Gespräche unterschiedliche Verläufe und entwickelten ihre je eigene Dynamik. Durchweg ging es aber um wichtige Etappen der Berufsbiographie, um Motivation, Antrieb und Selbstverständnis, um Schwerpunkte im jeweiligen Werk, um den Zusammenhang von Forschung und Lehre, um Arbeitsweise und Arbeitsrhythmus, um das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart. In mehreren Interviews wurde ausdrücklich danach gefragt, welche beruflichen Erlebnisse des Scheiterns es neben denen des Gelingens gegeben habe. Bei den beiden Professorinnen ging es auch um ihre Erfahrungen in männerdominierter Wissenschaft und konkret um die Vereinbarkeit von Familie und Karriere – eine Frage, die sich Männern dieser Generation gar nicht erst stellte (und die in den vier Interviews mit den Professoren auch nicht gestellt wurde).

Die grundlegenden Veränderungen, die Universitäten seit der Studienzeit der Interviewten durchlaufen haben, spielten in

sität Hamburg. Studien zur Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden. Hg. von Rainer Nicolaysen, Eckart Krause und Gunnar B. Zimmermann, Bd. 2: Geisteswissenschaften, Theologie, Psychologie. Göttingen 2021, S. 45-92.

den Gesprächen ebenso eine Rolle wie die Entwicklung der Geschichtswissenschaft seit den 1960er Jahren. Auf gesamtuniversitärer Ebene rückten die in Hamburg 1969 abgeschaffte Ordinariuniversität, die demokratisierte Reformuniversität der 1970er bis 1990er Jahre und die neueste Universitätsentwicklung seit der Jahrhundertwende in den Blick; hinsichtlich der Fachgeschichte bildeten der Durchbruch der Sozialgeschichte in den 1970er Jahren und die folgenden Erweiterungen und Differenzierungen des Fachs den Hintergrund der Gespräche, mithin die Etablierung der Alltags-, der Frauen- und Geschlechter- sowie der Kulturgeschichte bis hin zu den diversen *turns*, die inzwischen weitere Akzente gesetzt haben. Ausdruck findet in den Interviews auch, wie sich die digitale Revolution seit dem Ende des 20. Jahrhunderts auf die eigenen Arbeitsprozesse ausgewirkt hat; alle Interviewten haben noch einen wichtigen Teil ihres wissenschaftlichen Lebens ohne Computer, elektronische Recherchemöglichkeiten und Digitalisate bestritten, einige ihre umfänglichen Qualifikationsarbeiten noch mit der Hand geschrieben, sodass sie seit den 1990er Jahren also einen echten Umbruch in ihrer Arbeitsweise erlebten.

Hamburger Spezifika werden in den Gesprächen auf unterschiedlichen Ebenen thematisiert, von der berühmten Fischer-Kontroverse um die deutsche Verantwortung für den Beginn des Ersten Weltkriegs, die in den 1960er Jahren von Hamburg ausgehend national wie international Beachtung fand, bis hin zu einer Universitätspräsidentin, die sich 2009 angesichts inneruniversitären Protests nicht mehr in ihrem Amt halten konnte – ein Präzedenzfall in der Bundesrepublik. Der zeithistorische Horizont ist in den Gesprächen stets präsent; Ereignisse wie »1968« oder die deutsche Wiedervereinigung 1990 kommen aber eher implizit vor.

Spuren hinterließ auch die zur Zeit der Interviews aktuelle Lage: So wurden die meisten Interviewten danach gefragt, wie sie die COVID-19-Pandemie erlebt hätten, die vom Frühjahr 2020 an

drei Jahre lang auch das universitäre Leben – bis kurz vor der Zeit der Interviews – erheblich beeinflusste. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine war ebenfalls Thema in mehreren Interviews, insbesondere im Gespräch mit dem Osteuropahistoriker Frank Golczewski.

Ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen für das Vertrauen, das sie dem Projekt von Anfang an geschenkt haben. Mögen sie es auch gewohnt sein, Interviews zu geben und zu Fachthemen befragt zu werden, so dezidiert über die eigene Person zu sprechen, wie sie es hier getan haben, ist für alle Beteiligten ungewöhnlich gewesen – ebenso wie in der schriftlichen Fassung immer wieder das Wort »ich« zu lesen, das in wissenschaftlichen Texten ansonsten penibel vermieden wird.

Das Besondere am Setting war die Befragung durch junge Studierende, die in der Mehrheit um das Jahr 2000 geboren sind und Interviews noch nie geführt hatten, sich aber mit hoher Motivation in verschiedene Kontexte einarbeiteten. In dieser Konstellation unterschied sich unser Konzept auch von anderen Projekten, in denen es um die Befragung von Historikern ging. Solche Vorhaben waren bis vor kurzem ohnehin eher selten. Anders als etwa in den USA, in England und in Frankreich taten sich Historiker in Deutschland lange Zeit schwer, in Interviews über sich selbst Auskunft zu geben und damit einen Zusammenhang zwischen dem eigenen Leben mit allen zeitgenössischen Einflüssen und den eigenen Forschungen herzustellen. So beschrieben es Rüdiger Hohls und Konrad Jarausch noch im Jahr 2000 in ihrem Interviewband »Versäumte Fragen«, in dem Historiker insbesondere über ihre Lehrzeit bei NS-belasteten Professoren in der frühen Bundesrepublik befragt wurden.<sup>3</sup> Ebenfalls einen

3 Rüdiger Hohls/Konrad H. Jarausch: Brechungen von Biographie und Wissenschaft. Interviews mit deutschen Historikern/innen der Nach-

klar umrissenen Fokus hat der 2010 veröffentlichte Band »Leben mit und in der Geschichte« von Barbara Stambolis, dem lebensgeschichtliche Interviews mit 44 westdeutschen Universitätshistorikern, allesamt männlich, alle Jahrgang 1943, zugrunde liegen und der die Verknüpfung von Generationengeschichte und Wissenschaftsgeschichte in den Vordergrund rückt.<sup>4</sup> Im Jahr darauf erschien der Band »Geschichte als Passion«, der zehn Gespräche mit Historikerinnen und Historikern enthält, wobei es den Herausgebern Alexander Kraus und Birte Kohtz vor allem um Einblicke in Schreib- und Denkprozesse, um die Praxis der Geschichtsschreibung geht.<sup>5</sup> Insgesamt hat die Zahl der Selbstauskünfte und Selbstverortungen von Historikerinnen und Historikern in letzter Zeit deutlich zugenommen, sei es in Form von Interviews, sei es in Form selbst verfasster Porträts wie zuletzt im 2024 erschienenen Band »Generation im Aufbruch« mit autobiographischen Essays von 26 Historikern und zwei Historikerinnen, die zwischen 1933 und 1942 geboren sind.<sup>6</sup>

kriegsgeneration. In: *Versäumte Fragen. Deutsche Historiker im Schatten des Nationalsozialismus*. Hg. von dens. unter Mitarbeit von Torsten Bathmann, Jens Hacke, Julia Schäfer und Marcel Steinbach-Reimann. Stuttgart/München 2000, S. 15-54, hier S. 26 f.

- 4 Barbara Stambolis: *Leben mit und in der Geschichte*. Deutsche Historiker Jahrgang 1943. Essen 2010.
- 5 *Geschichte als Passion. Über das Entdecken und Erzählen der Vergangenheit. Zehn Gespräche*. Hg. von Alexander Kraus und Birte Kohtz. Frankfurt a.M./New York 2011.
- 6 *Generationen im Aufbruch. Die Geschichtswissenschaft in Deutschland im Spiegel autobiographischer Porträts*. Hg. von Christof Dipper und Heinz Durchhardt. Köln 2024. Der Band enthält auch Selbstdarstellungen der Hamburger Professoren Norbert Angermann und Horst Pietschmann sowie des an der Universität Hamburg promovierten Helmut Bley, der dort unter anderem Assistent Egmont Zechlins gewesen war, bevor er eine Professur an der Universität Hannover erhielt.

Im Verhältnis dazu hat unser Band einen weitaus bescheideneren Rahmen, er geht nicht aus einem mehrjährigen Forschungsprojekt hervor, und von vornherein waren bestimmte Grenzen abgesteckt. Der besondere Reiz der Gespräche liegt aber in der Interaktion der Generationen, in der frischen Art der Befragung durch die Studierenden und in der Offenheit und im persönlichen Ton der Interviewten. Die Interviews geben Einblicke in individuelle Lebenswege und machen manche Facetten und Zusammenhänge der (Hamburger) Universitätsgeschichte sichtbar, die sich in schriftlichen Quellen und Veröffentlichungen bisher so nicht finden. Nicht zuletzt vermitteln sie, wie intensiv Wissenschaft gelebt und wie diese Erfahrung weitergegeben werden kann.

Mein Dank gilt allen am Projekt Beteiligten: den interviewten Kolleginnen und Kollegen, die sich ohne Einschränkung zur Teilnahme bereit erklärt haben, und den Studierenden, die auch nicht genau wussten, worauf sie sich einließen, als sie das Seminar belegten. Ich danke auch meinem Ehemann Jan Feddersen, der als Gast in einer Sitzung in der ihm eigenen offeneren und ermunternden Art über seine langjährigen Interviewerfahrungen als Journalist Rede und Antwort stand. Danken möchte ich schließlich dem Wallstein Verlag und namentlich Hajo Gevers für die wie stets Freude stiftende Zusammenarbeit.

Hamburg, im März 2024

Rainer Nicolaysen



Hans-Werner Goetz

*»Die Antwort muss aus dem Mittelalter kommen.«*

Ein Interview von Daniel Bethke  
und Sina Madeleine Garbe



HANS-WERNER GOETZ, geboren 1947 in Gelsenkirchen, studierte Geschichte und Anglistik an der Ruhr-Universität Bochum. Hier legte er 1974 das Erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab und wurde 1976 mit einer Arbeit über »Dux und Ducatus«. Begriffs- und verfassungsgeschichtliche Untersuchungen zur Entstehung des sogenannten jüngeren Stammesherzogtums an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert« promoviert. Anschließend war er bis 1986 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum und habilitierte sich 1981 mit einer Schrift über »Das Geschichtsbild Ottos von Freising«.

Im Jahr 1986 übernahm Hans-Werner Goetz in Bochum eine auf fünf Jahre befristete Professur für Spätantike und Mittelalter-

liche Geschichte und folgte zum Sommersemester 1990 einem Ruf an die Universität Hamburg, an der er bis zu seiner Emeritierung 2012 eine Professur für Mittelalterliche Geschichte innehatte. Rufe an die Universitäten Zürich (1989), Bamberg (1992) und Heidelberg (1997) lehnte er ab.

Hans-Werner Goetz war und ist in zahlreichen Fachorganisationen aktiv. Unter anderem amtierte er von 1997 bis 2001 als Vizepräsident sowie von 2001 bis 2007 als Präsident des Mediävistenverbandes; von 1990 bis 1995 war er Vizepräsident, von 1995 bis 2019 Präsident der Gesellschaft »Medium Aevum Quotidianum« in Krems. Zu seinen Forschungsschwerpunkten in der Geschichte des frühen und hohen Mittelalters zählen: Vorstellungswelten und Mentalitäten, Studien zur mittelalterlichen Historiographie und zum Geschichtsdanken, Fragen der Verfassungs-, Sozial-, Alltags-, Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie Reflexionen zum Stand und zur Aktualität der heutigen Mediävistik.

Anlässlich seines 60. Geburtstages 2007 gab sein Schülerkreis unter dem Titel »Vorstellungsgeschichte« gesammelte Schriften von Goetz »zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter« heraus; fünf Jahre später folgte die Festschrift »Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter«.

Das Interview fand am 5. Juli 2023 in der Hamburger City Nord im Bürogebäude Überseering 35 statt, einem Ausweichquartier für die während der langjährigen Sanierung des Philosophenturms vom Campus ausgelagerten Geisteswissenschaften. Wir sprachen mit Hans-Werner Goetz über seine Freude an Forschung und Lehre, diverse *turns* in der Geschichtswissenschaft, sein Arbeitspensum im Ruhestand und über einen letztlich erfolgreichen Protest gegen eine Universitätspräsidentin.

*Herr Goetz, wir befinden uns hier in einem Büro, das Sie nutzen, das aber nicht Ihr eigenes ist?*

Richtig. Ich habe als Emeritierter hier nur einen Arbeitsplatzzugang.

*... und den bekommt man dann als Emeritus?*

Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt Universitäten, da haben die Emeriti noch eigene Räume, allerdings nicht mehr sehr oft. In Hamburg war das seit langem nicht der Fall. Solange ich es kenne, waren wir immer in Raumnot. Deshalb darf es hier keine Emeritibüros geben, sondern nur einen individuellen Zugang zu einem Arbeitsplatz.

*Aber Sie arbeiten ja noch; jedenfalls haben wir sehr stark den Eindruck.*

Ja, den Eindruck habe ich auch. (lacht)

*Wie sieht Ihr Arbeitspensum aus?*

Ja, das ist so eine Sache mit dem Ruhestand und der Wissenschaft. Manche mögen hier einen erkennbaren Schnitt machen. Andere versuchen, wenigstens etwas zurückzuschrauben, und sind auch froh, dass sie bestimmte, lästige Aufgaben nicht mehr wahrnehmen müssen, Verwaltungsarbeit vor allem, auch Gremienarbeit.